Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 14 (1932)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 19. Februar 1932 | Erscheint jeden Freitag | 14. Jahrgang Nr. 8

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthurr, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIII b 858

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur**

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Keine Woche vergeht, die nicht als Ergebnis bundesrätlicher Arbeit einen Krisenerlaß brächte. Am 15. Februar genehmigte der Bundesrat die Verordnung zur Krisenunterstützung von Arbeitslosen der Uhrenindustrie, die sich in bedrängter Lage befinden. Es sind dies insbesondere die sog. „Ausgesteuerten", d. h. diejenigen Arbeiter der Uhrenindustrie, welche die Arbeitslosenversicherung bereits voll bezogen haben. Es fallen aber auch Arbeitslose in Betracht, welche aus formellen Gründen keiner Arbeitslosenversicherung angehören können, z. B. Kleinmeister. Die Zahl aller dieser Notleidenden in den Uhrenindustriegebieten der Kantone Bern, Neuenburg, Solothurn, Genf, erweist sich als beträchtlich und stets anwachsend.

Interessant ist bei dieser Krisenhilfe des Bundes, daß sie ausgesprochen nach dem Grundsatz der Familienunterstützung erfolgt. Die Taggelder für die Familienväter sind im Verhältnis zu der Höhe der Lebenskosten höher angesetzt als diejenigen für alleinstehende Arbeitslose. Im weitern erfahren die Unterstützungen für Familienväter eine der Zahl der Familienangehörigen entsprechende Steigerung. Je nach der Höhe der Lebenskosten werden die Gemeinden in drei verschiedene Klassen eingeteilt. Auf dieser Grundlage betragen die Taggelder für alleinstehende Arbeitslose Fr. 2.70 bis Fr. 3.60, für eine aus zwei Personen bestehende Familie Fr. 4.— bis 4.50, für eine solche aus drei Personen Fr. 4.80 bis Fr. 6.30 usw. Darüber hinaus ist eine Winterzulage von Fr. 1.— pro Tag für die Monate Januar, Februar und Dezember vorgesehen. Den Kantonen steht es frei, aus eigenen Mitteln Ergänzungshilfen zu organisieren.

In der Beamtenstadt Bern, in der jeder Windhauch aus dem „Palais" direkt verspürt wird, herrscht unter dem Bundespersonal und in weitern Beamtenkreisen eine erregte Stimmung. Besonders Feinhörige glauben, trotz der von Felix Moeschlin besöttelten Doppelzüren des Bundeshauses zu wissen, daß der Chef des Finanzdepartementes zuhanden des Gesamtbundesrates bereits einen Bericht ausgearbeitet hat, der für das Bundespersonal mit Einschluß desjenigen der S. B. B. einen Lohnabbau von 7 Prozent vorsieht. Sollte sich das Gerücht erwahren, dann darf man darauf gefaßt sein, daß die Nachfolge in kantonalen, kommunalen und privaten Verwaltungen, wie auch in Handel, Industrie und Gewerbe nicht auf sich warten läßt. Es frägt sich nun ob der Gesamt-Bundesrat die Mus-Destationspolitik mitmachen will.

Viele Schweizerinnen, die in England leben oder Aufenthalte daselbst planen, mag es interessieren, daß die Schweizerische Gesandtschaft in London ein festes Domizil erhalten soll. Der Bundesrat beantragt den eidgenössischen Räten, in London die Häusergruppe Bryanston Square Nr. 21 und 22 und Montagu Place Nr. 16 zum Preis von Franken 750,000 zu erwerben. Ohne dem elegantesten Viertel Londons anzugehören, erfreut sich dieser Häuserblock doch einer ausnehmend günstigen Lage an den direkten Verbindungslinien mit der City, in der Mitte zwischen den beiden schönsten Parkanlagen Londons, dem Hyde Park und dem Regent's Park. Aus dem Ankauf erwächst dem Bund gegenüber den bisherigen Mieten eine kleine jährliche Mehrausgabe, die aber durch die Vorteile einer den dienstlichen Anforderungen entsprechenden Einrichtung weit aufgehoben wird.

Genf.

Der Völkerbundsrat hat an Japan eine energische Note gerichtet. Die einigen werden wohl recht behalten, die behaupten, daß Japan eher auf die Mitgliedschaft des Völkerbunds verzichtet, als daß es sich im erfolgreichen Stadium seiner Expansionspolitik Rücksichten auferlegt. Der chinesische Antrag, zur Beilegung des Konfliktes eine außerordentliche Völkerbundsversammlung einzuberufen, wurde vom Rat einem Juristenkollegium zur Prüfung überbunden.

Die Abrüstungskonferenz stand zu Beginn der Woche immer noch im Zeichen der Generaldebatte. Delegation um Delegation begründete den Standpunkt ihres Landes. Auch die kleinen und neutralen Staaten wichen nicht von der Regel ab; neben bereits bekannten Begründungen traten auch originelle Auffassungen zutage. Bundesrat Motta fand mit seiner Rede, die ein warmes Bekenntnis zur Völkerbundsidee enthielt, aber auch die Schwächen des bestehenden Völkerbunds nicht verschwieg, warme Anerkennung. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Ausführungen des Chefs der chinesischen Delegation Dr. Yen geschenkt. Er zeichnete die Stellung Chinas unter dem Gesichtspunkt des Verhaltens der Ratsmächte im japanisch-chinesischen Konflikt. Erfolg oder Mißerfolg der Abrüstungskonferenz werden nach seiner Ansicht zu einem guten Teil davon abhängen, ob es gelingt, dem Völkerbundspakt und dem Kellogg-Pakt Nachachtung zu verschaffen.

In der Vollsitzung vom 18. Februar wurden sämtlichen 63 Delegationen die deutschen Abrüstungsvorschläge überreicht. In der Begründung wies Botschafter Nadolny darauf hin, daß das Bedürfnis nach Sicherheit niemals die Abrüstung überhaupt verhindern dürfe. Die französischen Vorschläge würden von Deutschland mit aller Aufmerksamkeit geprüft. Der in ihnen vorgesehene Plan der Schaffung einer internationalen Polizeimacht habe einen allgemeinen Rüstungsausgleich zur Voraussetzung. Es sei gesagt worden, daß diese Konferenz keine Friedenskonferenz sei. Er könne sich dieser Ansicht nicht anschließen. In Deutschlands Augen sei die Konferenz eine Friedenskonferenz, weil sie die Aufgabe habe, eine der wichtigsten Friedensgrundlagen herzustellen und zu sichern. Deutschland hoffe, daß es der Konferenz gelingen werde, den Friedensverträgen den Stachel der Deklassierung hinsichtlich der Abrüstung zu nehmen. Die Konferenz müsse eine Vereinbarung finden, die für die besondern Verhältnisse eines jeden Staates Raum lasse, aber die grundsätzlich so beschaffen sei, daß alle Staaten sie unterzeichnen können und die allein die Magna Charta für den Stand der Rüstungen und damit für den Stand der Sicherheit sei. J. M.

Haben junge Schweizerinnen auch jetzt noch die Möglichkeit in England Stellen zu finden?

Von vielen strebsamen jungen Mädchen wird heute dieser Frage die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Wer im Beruf vorwärts kommen will, eine bessere Stelle beanspruchen möchte, braucht englische Sprachkenntnisse. Bureauangestellte und Verkäuferinnen, Krankenpflegerinnen, namentlich solche, die in den von Fremden besuchten Kurorten tätig sind, und endlich das große Heer der im Gastgewerbe arbeitenden Mädchen, sie alle brauchen englische Sprachkenntnisse.

Vor dem Weltkrieg waren die jungen Schweizerinnen in England sehr gesucht. Mit Leichtigkeit fanden sie Stellen zu Kindern, sofern sie sich über die nötigen Fähigkeiten ausweisen konnten. Dies hat sich aber in den letzten Jahren gründlich geändert. England, das selbst unter einer noch nie dagewesenen Krise leidet, läßt keine Stellensuchenden ins Land. Eine einzige Ausnahme wird gemacht für sogenannte Mangelberufe, d. h. für Berufe, in denen in England die Zahl der ausgebildeten Arbeitskräfte nicht genügend ist. Unter diese Berufe fällt derjenige der Hausangestellten, denn trotz der ungeheuer großen Arbeitslosenziffer hat Großbritannien Mangel an Köchinnen, Zimmermädchen und Alleinmädchen.

Private gewerbliche Unternehmungen hatten sich in den letzten Jahren diese Lage zunutze gemacht und junge Schweizerinnen in großer Zahl nach England placiert. Häufig kam es aber vor, daß das Mädchen nicht paßte für die Stelle oder die Stelle nicht für das betreffende Mädchen, da man sich nicht genügend über die Verhältnisse erkundigt hatte, und die Folge davon war, daß viele dieser Mädchen in kurzer Zeit sich stellenlos in England befanden. In ihrer Verlegenheit und Not wandten sie sich dann an die Freundinnen junger Mädchen und an die Young Women's Christian Association in London. Diese mußten jeweilen ihr Möglichstes tun, ihnen rasch andere Stellen zu finden, da eine längere Stellenlosigkeit unweigerlich die Landesverweisung zur Folge hat. Solche Fälle häuften sich mehr und mehr und veranlaßten den Schweizerischen Verein der Freundinnen junger Mädchen, auf Ersuchen der englischen Organisation, selbst die Placierung nach England intensiver an die Hand zu nehmen. So wurde, ermutigt durch das Eidg. Auswanderungsamt und das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, zur Neugründung einer Zentralstelle für England-Placierung geschritten. Anfang September wurde dieselbe in Bern, Schwarztorstraße 36, eröffnet. Es werden daselbst regelmäßig Sprechstunden abgehalten, Montag und Mittwoch 14—16 Uhr. Dienstag und Donnerstag 18—20 Uhr und Samstag 9—11 Uhr.

Das Bestreben des Vereins ist nicht etwa, in erster Linie Dienstmädchen nach England zu placieren, haben wir doch auch in der Schweiz stets Mangel an tüchtigen Hausangestellten; es ist vielmehr beabsichtigt, Mädchen aus andern Berufen, denen die Kenntnis der englischen Sprache für ihr Vorwärtskommen unentbehrlich ist, zu einem England-Aufenthalt zu verhelfen. Als durch Presse und Rundfunk auf die neue Vermittlungsstelle aufmerksam gemacht wurde, setzte eine wahre Flut von Anmeldungen ein. Die Stellenangebote bleiben jedoch an Zahl unendlich weit hinter den Stellengesuchen zurück, denn die englischen Hausfrauen, die Schweizerinnen anstellen wollen, stellen hohe Anforderungen an deren Fähigkeiten. Von den 588 Mädchen, die sich von Anfang September bis Neujahr meldeten, eignete sich nur ein ganz schwacher Prozentsatz für die in Frage kommenden Stellen. Die Leiterin unseres Bureaus frapiert immer wieder, wieviele unfähige Mädchen sich melden! Trotz hauswirtschaftlicher Fortbildungsschule sind die hauswirtschaftlichen Kenntnisse bei allzuvielen äußerst gering, und die Auffassung ihrer Pflichten ist oft eine sehr merkwürdige. Naiv schreiben sie: „Ich habe mich entschlossen, nach England zu gehen in eine nette, leichte Stelle." Frägt man sie dann, was sie als Gegenleistung bieten können und stellt die üblichen Fragen: „Können Sie kochen, nähen, bügeln usw.", so erfolgt als Antwort nichts wie „nein". Es ist klar, daß in einer Zeit, wo überhaupt nur tüchtige Kräfte ankommen, wir unfähige Elemente nicht placieren können. Diesen letzteren — und sie sind leider sehr zahlreich — gilt es begreiflich zu machen, daß sie zuerst in der Heimat sich im Hausdienst ausbilden müssen, um sich erst später, wenn sie sich über gute Kenntnisse ausweisen können, um eine Auslandsstelle zu bewerben.

Es gibt zum Glück auch eine andere Kategorie von Stellensuchenden, deren tapfere Haltung Respekt einflößt: Hausbeamtinnen, die schon in leitender Stellung tätig waren, Privatsekretärinnen mit Handelsmatura, Gymnasiastinnen mit Reifeprüfung, die sich bei uns gemeldet haben. Die Beherrschung der englischen Sprache ist ihnen für ihr Vorwärtskommen unentbehrlich. Angesichts der wirtschaftlichen Krise sind sie gewillt, sich tapfer umzustellen und als einfache Hausangestellte eine Stelle anzunehmen, da dies die einzige Möglichkeit für sie ist, nach England zu kommen. Aber auch da genügt der gute Wille allein nicht: sofern sie nicht kochen können, haben sie wenig Aussicht auf Berücksichtigung.

Sehr viele Mädchen aus dem Hotelfach haben nur Zeugnisse als Saaltochter; diese Art Zeugnisse sind kein genügender Ausweis über ihre Fähigkeiten. Der Dienst in einem guten englischen Privathaus ist doch sehr verschieden vom Dienst in einem Hotel-Speisesaal. Auch diesen Mädchen raten wir, vorerst noch kochen zu lernen und sich später wieder zu melden.

Auffallend ist auch, was für grundverkehrte Begriffe sich viele Töchter von den Pflichten eines Kinderfräuleins machen. Frägt man sie in der Sprechstunde nach ihren Fähigkeiten und erklärt ihnen, daß Säuglingspflege und Kindergartenkurs verlangt werden, sowie Fertigkeit im Zuschneiden und Nähen von Kinderkleidchen und Wäsche u. a. m., so löst dies bei vielen Stellensuchenden das größte Erstaunen aus.

Stellen zu Kindern, d. h. als mother's help, sind überhaupt selten geworden. Dieselben werden vom Labour Office fast nur noch mit Engländerinnen besetzt. Die beispiellose Krise hat zur Folge, daß sich die Situation immer mehr in dem Sinne zuspitzt, daß zu den Mangelberufen, für die noch Ausländerinnen zugelassen werden, fast nur noch gute Köchinnen und Alleinmädchen, die selbständig kochen können, Aussicht haben, die Arbeitsbewilligung zu erhalten. Nach solchen herrscht momentan die weitaus größte Nachfrage. Zimmermädchen kommen viel schwerer an. Gelegentlich können zwar ganz gute, besonders im Tafelservice bewanderte und gut präsentierende erste Kammerjungfern eine Anstellung finden, vermutlich an Stelle des bisher in vornehmen Häusern üblichen Butlers, und sehr oft werden erstklassige Köchinnen verlangt, wohl ebenfalls aus Sparsamkeitsgründen, d. h. um den besser bezahlten Koch entbehren zu können. Auch in dieser Krisenzeit wird wieder die Erfahrung gemacht, daß wirklich fähige Köchinnen stets gut bezahlte Stellen finden. Möchten doch Eltern und Töchter bei der Berufswahl, die sich für diese in diesen Wochen wieder stellt, dieser Tatsache eingedenk sein! Das Heer unserer arbeitslosen Mädchen in Handel und Industrie wäre nicht so erschreckend groß, wenn diese Gesichtspunkte bei der Berufswahl mehr berücksichtigt würden! Ist es nicht ein Unding, daß jährlich Tausende von fremden Arbeitskräften in die Schweiz hineingelassen werden, während anderseits ebenfalls Tausende von jungen Schweizerinnen ohne Arbeit sind? Es sollte doch möglich sein, daß wenigstens die jüngeren unter diesen angesichts der Not umzulernen sich anschickten. Einzelne Berufsklassen sind stark überfüllt; ein Ausgleich ist aber nur möglich durch Anpassung der heranwachsenden Jugend an Berufsarten, die noch aufnahmefähig sind. Vorurteile müssen fallen, daß gewisse Betätigungen als weniger vornehm gelten als andere. — Schon mancher Hotel- und Bureauangestellten, die uns um Vermittlung einer Stelle in England bat, gaben wir den Rat: „Lernen Sie den Winter über kochen, und wenn Sie sich über gute Kochkenntnisse ausweisen können, werden wir Ihnen sicher eine Stelle in England verschaffen können."

Schwierig ist auch, als ladies' maid anzu-

Musikbericht aus Basel.

Unter den zahlreichen Konzerten der ersten Winterhälfte wurden auch einige von Frauen veranstaltet. Einigen derselben gelang es sogar, trotz den schlechten Zeiten ein ziemlich ansehnliches Publikum zusammenzubringen. Zu diesen gehört

Ella Leifinger-Schmidlin, welche schon im September den Reigen der Musikabende eröffnete und sich in doppelter Eigenschaft, als Sängerin und als Pianistin vorstellte. In letzterer Eigenschaft wirkte sie überzeugender. Die Wiedergabe der Introduction, Passacaglia und Fuge für zwei Klaviere von Reger, bei der ihr Eduard Henneberger als Partner zur Seite stand, war eine hochachtbare Leistung, und es spricht für die Intelligenz und Musikalität der Konzertgeberin, daß ihr gerade dieses Werk absolutester Musik so vortrefflich gelang. Dagegen wirkten die Gesangsvorträge, trotz guter Schulung der Stimme, etwas monoton und leblos, was sich namentlich bei einem dramatischen Vorwurf wie dem „Husichmied" von Schoeck-Spitteler bemerkbar machte. Am besten gelang auch hier wieder Reger in seinen kleineren lyrischen Gesängen.

Die Stärke der ungarischen Pianistin Erny Lamadin-Hunsiger liegt entschieden auf der Seite des Intellektuellen, was bei einer Vertreterin dieser Rasse zunächst erstaunt; stellt man sich doch unter einer Magyarin gerne ein feuriges, temperamentvolles Wesen vor, das mehr seinen Instinkten als den Eingebungen seines Verstandes folgt. Nicht daß es der Künstlerin an Temperament fehlte; doch ist es stets der Ueberlegung untergeordnet. Mit beinahe männlicher Sachlichkeit bestrebt sie sich, die große Linie herauszuarbeiten und verliert sich nie in Detailmalerei. Daß ihr das Träumerische und Schwärmerische nicht besonders liegt, bewies sie mit der Interpretation des zweiten Satzes der F-moll Sonate von Brahms, dem sie allzu vieles schuldig blieb. Ueberhaupt ist die Farbenpalette noch nicht reichhaltig genug, namentlich nach der Richtung des Zarten hin, und durch zu starkes Auftragen von Anfang an läßt sich die Künstlerin manchen Steigerungseffekt entgehen. Alles in allem jedoch ein durchaus ernst zu nehmendes, vielversprechendes Talent, dem man sich freuen kann, im Konzertsaal wieder zu begegnen.

Die Sängerin Helen Bodmer macht noch einen etwas unfertigen Eindruck, und man kommt beim Anhören ihrer Vorträge noch zu keinem ungetrübten Genuß. Schade! denn sie verfügt über schöne Stimmittel, aus denen sicher durch gute Schulung viel zu machen wäre, umsomehr als es der Künstlerin nicht an Intelligenz und Gestaltungsgabe gebricht. Die Stimme ist aber in den verschiedenen Lagen noch unausgeglichen. Die Höhe wird nicht mühelos erreicht, was eine Tendenz zum Detonieren nach der Tiefe hin zur Folge hat. Am Schluß des nur einstündigen Liederabends (übrigens eine nachahmenswerte Eigenschaft) machten sich schon deutliche Zeichen der Ermüdung bemerkbar. Am besten gelingen der Künstlerin Lieder, in denen sie so recht losgehen kann, wie „Fröhliches Osterlied" von Courvoisier und „Rastlose Liebe" von Schoeck.

Die jüngste Konzertgeberin dieser Periode war unbestreitbar die kleine Pariser Pianistin Jacqueline Nourrit. Wunderkinder sind ja, im Vergleich zu früheren Zeiten, etwas aus der Mode gekommen, und es beschleicht einen ein gewisses Mißtrauen, wenn man derartige Veranstaltungen angezeigt findet. Vor dieser zehnjährigen Künstlerin müssen aber alle Bedenken schweigen. Sie ist wirklich ein Wunder, und man hört selbst Erwachsene selten mit solch feinem Geschmack, solch differenziertem Anschlag und solcher Ausdruckswärme spielen. Nicht alles in dem reichhaltigen Programm gelang gleich gut; aber ist dies bei ausgewachsenen Künstlern immer der Fall? Das Programm war übrigens geschickt ihrem Alter angepaßt, aus lauter kleineren Stücken bestehend. Die Pièces de résistence waren Schumanns Kinderszenen und Debussys Childrens Corner. Aber auch Chopin, der doch so gar nichts Kindliches hat, bringt die kleine Künstlerin ein überraschendes Verständnis entgegen. Berührte es doch beinahe unheimlich, wie dieses Kind die tiefe Schwermut des E-moll Präludiums und des F-moll Nocturnes zum Ausdruck brachte.

Marie Marxow, welche in dem Konzert des begabten Cellisten Franz Walter als Sängerin mitwirkte, bot Leistungen sehr ungleichen Wertes. Die Stimme ist weder groß noch tragfähig, aber gut geschult, namentlich was die Aussprache betrifft. Deshalb gelangen am besten die sonst nicht leicht zu interpretierenden Lieder von Mozart, während sie den Arien, die eine getragene Stimmgebung erfordern, nicht gerecht werden konnte. „Die junge Nonne" von Schubert sollte die Sängerin lieber aus ihrem Répertoire streichen, da sie dem Lied weder in stimmlicher Hinsicht noch punkto Temperament und Gestaltungskraft auch nur annähernd gewachsen ist. Anerkannt muß werden, daß sich die Sängerin gewandt in vier Sprachen bewegt, wobei ihr das Englische, vermutlich ihre Muttersprache, und das Deutsche am besten liegen, während die Aussprache im Italienischen und Französischen nicht immer einwandfrei war.

Als mitwirkende Solistinnen sind außerdem zu erwähnen:

Marguerite Gutknecht, die in einem von Ernst Sigg in der Martinskirche veranstalteten Kammermusikabend mit alter Musik ihre verschiedenen Aufgaben als Begleiterin und Ensemblespielerin in durchaus befriedigender Weise löste;

ferner Johanna Matthaei, welche in einem ebenfalls von Ernst Sigg in der Elisabethenkirche arrangierten Konzert mitwirkte und sich mit anerkennenswertem Geschick aus der nicht leichten und im landläufigen Sinne dankbaren Aufgabe zog, eine Solokantate von Buxtehude wiederzugeben. Auch den stimmungsvollen Bachschen Liedern war sie eine gute Interpretin.

Christa Peter-Deschwanden sang in einem der Orgelkonzerte des Münster-Organisten Adolf Hamm. Mit ihrer schönen großen und wohlklingenden Altstimme und ihrem beseelten Vortrag eignet sie sich vortrefflich zur Bach-Sängerin; nur sollte sie darauf bedacht sein, den gutturalen Klang, der ihrer Tongebung noch anhaftet, loszuwerden.

Dem Orgelkonzert von Fritz Morel, in welchem Marguerite Pedretti-His einige Gesangsvorträge beisteuerte, war ich leider verhindert beizuwohnen, doch sprach sich die Tagespresse anerkennend über die Leistungen der Sängerin aus.

Von den fünf Symphonie-Konzerten der ersten Winterhälfte unter Felix Weingartner fanden zwei unter Mitwirkung weiblicher Solisten statt. Alma Moodie erspielte sich mit dem Violinkonzert von Tschaikowski einen unbestreitbaren Erfolg. Ilona Durigo schien etwas undisponiert zu sein. Trotzdem brachte sie namentlich das Peregrina-Lied von Schoeck zu ergreifender Wirkung.

In einem der Abonnements-Kammermusikabende

kommen. Wir haben mehrere gut qualifizierte Bewerberinnen, jedoch wurde die Bewilligung vom Arbeitsministerium wiederholt refüsiert.

Au-pair-Stellen zu finden, ist nicht gänzlich aussichtslos, immerhin recht schwierig. In der heutigen Zeit, wo man so schwer hat anzukommen, wird freie Station, Wohnung, Nahrung, Wäsche, vielfach einem Salär gleichgestellt.

Gewöhnlich wird den Hausangestellten in England ein freier Wochennachmittag gewährt, Sonntags abwechselnd vormittags Kirchgang oder nachmittags Ausgang. Familienanschluß ist in England nicht üblich. Das Honorar schwankt zwischen 2½ und 4 englischen Pfund. In der Regel dauert das Anstellungsverhältnis ein Jahr: die Arbeitsbewilligung kann jedoch verlängert werden.

Wenn wir gefragt werden: „Wie lange geht es, bis ich eine Stelle bekomme?" dann antworten wir: „Das kommt in erster Linie auf Ihre Fähigkeiten an." Tüchtige, gut ausgebildete Arbeitskräfte kommen immer am schnellsten an. Allerdings spielen auch andere Faktoren mit. In den letzten Jahren gestaltete sich die Placierung noch sehr viel leichter, als dies seit einigen Monaten der Fall ist. Die wirtschaftliche Krise und namentlich der katastrophale Pfundsturz bedeuten eine ungeheure Erschwerung, nahezu eine Lahmlegung. Nicht nur ist das Arbeitsministerium je länger je zurückhaltender in der Erteilung der Arbeitsbewilligung an Ausländerinnen, kommt es doch vor, daß der Arbeitgeber den Beweis erbringen muß, daß er auf wiederholtes Inserieren in England niemand Passender gefunden hat; auch der Arbeitgeber, der zuerst eine Schweizerin einstellen wollte und die erforderlichen Schritte dazu eingeleitet hat, verzichtet manchmal auf halbem Wege, wenn die Unterhandlungen mit dem Arbeitsministerium sich allzu sehr in die Länge ziehen. Auf alle Fälle muß heute im günstigsten Fall mit einer Wartezeit von mehreren Wochen gerechnet werden. Schon manches Mädchen ist arg in Verlegenheit geraten dadurch, daß ihm von gewerblichen Bureaux in Aussicht gestellt wurde, es werde rasch eine Stelle bekommen. Wiederholt haben solche Mädchen in den Heimen der Freundinnen junger Mädchen Zuflucht gesucht und, sich verlassend auf das Versprechen der Vermittler, warten sie, arbeitslos, Wochen und Wochen, ja Monate hindurch. Ihre Mittel sind aufgebraucht, und sie sind nicht einmal mehr in der Lage, den bescheidenen Pensionspreis im Heim zu bezahlen. Aber was tun? Sie haben dem Vermittler nicht nur die Einschreibegebühr, sondern auch eine hohe Vermittlungsgebühr im voraus entrichten müssen.

Unsere Zentralstelle für Englandplacierung in Bern verlangt keine Vermittlungsgebühr im voraus. Bei der definitiven Anmeldung haben die Bewerberinnen eine Einschreibegebühr von Fr. 2.— zu entrichten und erst bei erfolgter Placierung eine Vermittlungsgebühr von Fr. 10.—, plus Vergütung der Portoauslagen.

Die Zentralstelle verschafft den Reisenden das Billett Basel-Dunkerque-Tilbury-London und meldet sie in Basel der Bahnhofagentin der Freundinnen junger Mädchen an, welche ihnen bei der Abreise bei den Zoll- und Paßformalitäten und bei der Gepäckrevision, sowie bei allfälligem Geldwechsel behilflich ist. In London empfängt sie die Agentin der Travellers' Aid Society am Bahnhof und läßt ihnen alle wünschbare Hilfe zuteil werden zur Weiterbeförderung ins Haus der Arbeitgeberin. Unsere Zentrale in London, deren Adresse den Reisenden mitgegeben wird, steht ihnen jederzeit offen, falls sie während ihres England-Aufenthaltes Rat und Hilfe benötigen sollten. Treu dem stets verfolgten Prinzip werden von den Freundinnen junger Mädchen vorgängig der Placierung über jede Stelle sorgfältige Erkundigungen eingezogen. Es wird an Vorbereitungen nichts unterlassen, um nach Möglichkeit eine gute Reise und einen nutzbringenden Aufenthalt in England zu gewährleisten.

A. E.

Von der Bürgschaftsgenossenschaft „Saffa".

Es war seinerzeit eine heikle Aufgabe, für das Saffa-Erbe die befriedigende statutengemäße Verwendung zu finden, aber nun darf man freudig zugestehen, daß die im Herbst 1931 beschlossene Gründung der Bürgschaftsgenossenschaft „Saffa" eine zeitgemäße Lösung darstellt, für die alle Voraussetzungen bestehen, daß sie sich für die Frauen unseres Landes segensreich auswirken kann.

Am 11. Februar erhielt die bundesstädtische Presse Gelegenheit, sich mit den Zielen und den Betriebsmethoden des Frauenunternehmens bekannt zu machen. In einer Zusammenkunft im Restaurant „Daheim" orientierte die Präsidentin des Vorstandes, Fräulein Dr. Dora Schmidt, über die bei Jahresbeginn aufgenommene Tätigkeit der Bürgschaftsgenossenschaft „Saffa". Diese erstreckt sich nach zwei Richtungen hin: Sie besteht im genossenschaftlichen Bürgen für kreditsuchende Frauen — besonders alleinstehende —, sowie für Frauenvereine und sodann, als ebenso wichtig und notwendig, in der Beratung der Frauen in allen Finanzangelegenheiten und in einer eigentlichen wirtschaftlichen Erziehung der Frauen, die jetzt noch den Anforderungen des praktischen Lebens gegenüber manche Lücken aufweist.

Seit dem 1. Januar nimmt der Vorstand (Adresse: Postfach Transit Bern) Gesuche aus allen Landesteilen entgegen. Sie werden von ihm einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. In der abgelaufenen kurzen Frist seiner Geschäftstätigkeit mußte er schon manche Enttäuschungen bereiten, denn er ist bei der Erledigung der Gesuche an Bestimmungen gebunden. Zinslose Darlehen können, wie manche Gesuchstellerinnen annehmen, nicht gewährt werden. Die Bürgschaft erfolgt für Darlehen und Kautionen zu den üblichen, doch bestmöglichen Bankbedingungen. An Einzelpersonen werden im Maximum 5000 Fr., an Frauenvereine 20,000 Fr. verbürgt. Die Statuten verpflichten zur Hilfe nur für Frauen und zwar für berufliche und wirtschaftliche Zwecke. Es können somit keine Darlehen für den Ehemann oder für den Sohn oder zur Behebung einer persönlichen Notlage gewährt werden. Das Kapital der Genossenschaft im Betrage von 350,000 Fr. ist klein im Verhältnis zum Aufgabenkreis; es gestattet gemäß Vereinbarung mit der Schweizerischen Volksbank, bei der die Geschäfte der Bürgschaftsgenossenschaft „Saffa" vollzogen werden, eine dreifache Belehnung, also bis rund 1 Million. Im kommenden Frühjahr soll eine Werbeaktion für Genossenschaftsanteilscheine durchgeführt werden, um das Grundkapital zu erhöhen. Es ist anzunehmen, daß die Frauen im Lande herum die Gelegenheit ergreifen, um ein persönliches tatkräftiges Interesse an dem schweizerischen Frauenunternehmen zu zeigen.

Gleichzeitig mit der Aufnahme der Geschäftstätigkeit der Genossenschaft erfolgte die Eröffnung der ersten finanziellen Beratungsstelle für Frauen in der Volksbank Bern. Dieselbe steht unter der Leitung von Fräulein Anna Martin, der wohlbekannten Kommissärin der Saffa. Die Zusammenarbeit von Bürgschaftsgenossenschaft und Schweizerischer Volksbank war gegeben durch die Tatsache, daß letztere in der Schweiz zahlreiche Niederlassungen besitzt. Dadurch wird vor allem der Informationsdienst, dessen die Bürgschaftsgenossenschaft bedarf, erleichtert, aber auch von andern Gesichtspunkten aus war die vollzogene Verbindung naheliegend, so durch den genossenschaftlichen Aufbau der Bank und durch ihre Geschäftspraxis, in der das kleine Geschäft eine starke Rolle spielt.

Fräulein Martin wußte den Vertreterinnen und Vertretern der Presse sehr viel Belehrendes und Aufklärendes über die Aufgabe einer Finanzberatungsstelle für Frauen, wie sie im Geiste der Bürgschaftsgenossenschaft „Saffa" betrieben werden soll, zu sagen. In Bern wurde mit der Errichtung einer solchen Institution begonnen. Bald hofft man auch andern Volksbank-Niederlassungen eine solche anzugliedern. Die Arbeit der Leiterin der Finanzberatungsstelle darf sich keineswegs nur auf Auskunfterteilung beschränken; sie geht aufklärend über das Bureau hinaus in die Frauenverbände, in die Frauenpresse. Jedes Mittel zur finanziellen Erziehung der Frauen soll benutzt werden. Frauen und Frauenvereine können sich in allen Geldangelegenheiten an die Beratungsstelle wenden. Es zeigt sich als Erfahrungstatsache, daß das Raterteilen an die Frauen oft noch wichtiger ist, als die konkrete Hilfeleistung. Es kommt vor, daß Frauen eine Bürgschaft gar nicht benötigen, sondern lediglich belehrt werden müssen, wie sie ihre eigenen Mittel ausnützen können, z. B. durch Belehnung von Lebensversicherungen. Zahlreich sind die Frauen, die beim Eintritt in das Erwerbsleben den komplizierten wirtschaftlichen Anforderungen hilflos gegenüberstehen, die nicht wissen, wo sich für sie die besten Erwerbsmöglichkeiten bieten. Solchen Unbeholfenen kann die Beratungsstelle gestützt auf Erfahrung und stets wachsenden Einblick in das Wirtschaftsleben ratend zur Seite stehen. Buchhaltung, Kalkulationen, Geldanlagen bilden für viele Frauen ein fremdes Gebiet. Die einen unterschätzen die Kenntnis finanzieller Operationen, die andern stehen ihnen allzu ängstlich gegenüber und verbarrikadieren sich damit den Weg zum wirtschaftlichen Erfolg. Den Frauen aller Stände und Berufsklassen will die Bürgschaftsgenossenschaft „Saffa" mit Rat und Hilfe die Wege ebnen: ihr ideelles Ziel ist es, die Frauen unseres Landes zur wirtschaftlichen Tüchtigkeit und Selbständigkeit zu erziehen und ihnen zu jener Lebenssicherheit zu verhelfen, die den Kampf ums Dasein erleichtert und eine Voraussetzung des wirtschaftlichen Erfolges darstellt.

Fräulein Dr. Schmidt und Fräulein Martin hatten es trefflich verstanden, bei der Zuhörerschaft das Interesse für das Frauenwerk „Bürgschaftsgenossenschaft „Saffa" zu wecken. Sie erwiesen sich aber auch als liebenswürdige Gastgeberinnen am Teetisch, wo im Gedankenaustausch über das Gehörte noch manches Beachtenswerte gesagt wurde.

J. M.

Bund schweizerischer Frauenvereine.

Corseaux und La Tour de Peilz, Februar 1932.

Geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Vor allem danken wir Ihnen dafür, daß Sie auf unser letztes Zirkular so zahlreich geantwortet haben. Die Gegenwart am 6. ds. in Genf von so vielen Delegierten unserer Bundesvereine aus allen, selbst den entferntesten Gauen der Schweiz, wurde von den internationalen Verbänden, welche die Tagung vorbereitet hatten, mit Genugtuung bemerkt und sehr geschätzt. Diejenigen Frauen, die an der Petitionsüberreichung teilgenommen haben, werden einen neuen Ansporn zur Mitarbeit an dem angefangenen Friedenswerk erhalten haben. Denjenigen, die verhindert waren, nach Genf zu reisen, geben wir hiemit Gelegenheit, das ihrige zu tun zur Unterstützung der vom internationalen Frauenkomitee geleisteten Arbeit. Der beiliegende Sammelbogen erlaubt Ihnen, frankenweise eine schöne Summe zusammenzubringen und sie an die Bureau- und Propagandakosten beizusteuern. Wir bitten Sie, die Bogen bis zum 1. Mai, gleichviel, ob ausgefüllt oder nicht, an Mme. F. Martin La Terrasje, La Tour de Peilz, zu schicken und die gesammelte Geldsumme per Postmandat an dieselbe Adresse zu richten. Auf diese Weise werden Sie die Befriedigung erlangen, mitzuhelfen an der Sache der Abrüstung, welche von allen Frauen unterstützt werden sollte.

Voraussichtlich wird die Konferenz in drei Etappen stattfinden, die erste von jetzt bis Ostern, die zweite vom Juni bis August und die letzte im Oktober oder November. Die internationalen Frauenverbände werden im Laufe derselben in Genf noch weitere Manifestationen veranstalten, an welchem auch wir werden teilnehmen können.

Unsere Quästorin, Frl. Schindler, bittet dringend, auf den Postscheckformularen, deren sich unsere Bundesvereine zur Begleichung ihrer Beiträge bedienen, nicht nur den Namen der Absenderin, sondern auch denjenigen ihres Vereins anzugeben. Sechsen mehrmals erhielt sie Einzahlungen, von denen sie nicht wußte, woher sie kamen.

Empfangen Sie, liebe Verbündete, unsere herzlichen Grüße.

Für den Vorstand

die Präsidentin: A. de Montet. die Sekretärin: F. Martin

Bund Schweizer. Frauenvereine.

Zentralvorstandssitzung.

Der Vorstand beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 29. Januar neben einer Reihe von Detailfragen mit zwei wichtigen Gegenständen:

1. Das politische Departement hatte sich an die Präsidentin gewandt, um zu erfahren, ob ein Memorandum des Völkerbundssekretariats betreffend Intensifikation der Mitarbeit der Frauen sowohl an der allgemeinen Arbeit des Völkerbundes als an der Abrüstungskonferenz vom Bund schweizerischer Frauenvereine beantwortet worden sei und auf welche Weise. Es war nämlich im vergangenen Herbst von der 3. Kommission des Völkerbundes auf den Antrag von Spanien beschlossen worden, die Zusammenarbeit mit den Frauen zu fördern.

Das Bureau hatte Herrn Bundespräsident Motta sofort geantwortet, das Memorandum sei ihm bisher nicht bekannt gewesen, da ja das Völkerbundssekretariat nur mit internationalen Verbänden verkehre, wir seien aber bereit, mitzuarbeiten, freuten uns über die Gelegenheit, dies auf nationalem Boden tun zu dürfen und würden unsere Wünsche sofort nach der Vorstandssitzung bekannt geben. Die internationalen Verbände seien durch die Gründung des internationalen Frauenbureaus in Genf in der Lage, intensiver als bisher mit dem Völkerbund zu arbeiten.

Es handelte sich also darum, annehmbare Vorschläge zu machen. Dazu holte sich der Vorstand den Rat eines Vorstandsmitgliedes der schweizerischen Völkerbundsvereinigung, Frl. Dr. Somazzi. Nach längerer Besprechung wurde beschlossen, Herrn Motta zu ersuchen, daß der Bundesrat einer Frau als Vertreterin des Bundes schweizerischer Frauenvereine gestatten möge, den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz beizuwohnen und ihr zuhanden des Bundes die Protokolle und andere wichtige Druckschriften zuzustellen, auch zu erlauben, daß zwei andere Frauen sie eventuell ersetzen könnten. Es wurden 4 Namen vorgeschlagen, als erster Frl. Dr. Somazzi.

Was die Mitarbeit am Werk des Völkerbundes im allgemeinen betrifft, wurde beschlossen, später auf die Frage einzugehen.

Weiter beschloß man, die Sammlung des „Frankens für die Abrüstung" bei den Bundesvereinen zu empfehlen und jedem einen Sammelbogen zu schicken. An der Genfer Tagung der Petitionsüberreichung wurden vom Vorstand teilnehmen die Damen de Montet, Martin, Zellweger und Chenevard.

Die zweite Hauptfrage betraf den Film „Frauennot und Frauenglück". Die Studienkommission für denselben war mit den Vorstudien fertig — nach zwei langen Konferenzen mit der Direktion der Kinogesellschaft Praesens. Sie legte dem Vorstand ihr Projekt zu Abänderungen der Aufnahmen und zur Vertonung des Films vor; der Titel war von ihr in „Mutterschaft" umgeändert worden. Die Vorschläge wurden zum Teil angenommen, zum Teil verworfen und der Vorstand richtete sich in seinen Voten nach den allgemeinsten Protesten, die von Frauenseite gefallen waren. Es handelt sich nicht mehr um die Uebernahme von Vorträgen, sondern lediglich darum, aus dem Film, der auch so noch in gewissen Städten läuft, ein brauchbares Instrument zu machen. Zwei Zwecken soll er in diesem Fall dienen: Er soll die Gefahren der illegalen Abtreibung und den Ernst der ärztlichen Eingriffe den Frauen und den Männern klar machen, er soll auch die soziale Hülfe, die den bedrängten Müttern zu Gebote steht, bekannt machen und auf Lücken im Familienschutz in unserer Gesetzgebung hinweisen.

Die Vorschläge sollen nun an Praesens geschickt werden, der seinerseits Gegenvorschläge in Aussicht gestellt hat; somit liegt der Entscheid noch in der Ferne.

A. de M.

Für das Frauenstimmrecht.

In der Schweiz.

Die sozialdemokratische Frauenkonferenz der Schweiz, die letzten Samstag und Sonntag in Luzern tagte, hat an die eidgenössischen Räte, den National- und den Ständerat, folgende Eingabe zum Frauenstimmrecht gerichtet, von der unsere Stimmrechtsfrauen mit Interesse Kenntnis nehmen werden:

Am 4. Dezember 1918 reichte Herr Nationalrat Greulich eine Motion ein, welche die Verleihung des aktiven und passiven Stimmrechtes an die Schweizerbürgerinnen fordert. Am folgenden Tage, also am 5. Dezember 1918, wurde von Herrn Nationalrat Gottisheim eine ähnliche Motion eingereicht, welche die Verleihung der den Schweizerbürgern eingeräumten politischen Rechte auch an Schweizerbürgerinnen forderte. Am 28. Juni 1919 wurden beide Motionen erheblich erklärt.

Bedauerlicherweise kam der Bundesrat den ihm erteilten Aufträgen nicht nach. Das veranlaßte ein Aktionskomitee, eine allgemeine Volkspetition zu organisieren, um den Frauen politische Rechte zu verschaffen. Am 6. Juni 1929 konnte das Aktionskomitee dem Bundesrat 249,237 Unterschriften für seine Petition überreichen; davon stammen 170,397 Unterschriften von Frauen und 78,840 von Männern. In Erledigung dieser von nahezu einer Viertelmillion Einwohner der Schweiz unterzeichneten Petition erklärte der Nationalrat am 3. Oktober 1929 auf Antrag der Petitionskommission folgende Motion erheblich:

Der Bundesrat wird ersucht, über die Postulate Greulich und Göttisheim vom Jahre 1919, sowie über den Beschluß der gesetzgebenden Räte vom 28. September und 21. Dezember 1928 und über die Petition für das Frauenstimmrecht besonderlich Bericht und Antrag einzubringen. In gleichem Sinne faßte der Ständerat Beschluß am 18. Dezember 1929.

Seither sind wieder mehr als zwei Jahre vergangen. Trotz der unzweideutigen Einladung der gesetzgebenden Räte, besonderlich Bericht und Antrag einzubringen, hat der Bundesrat die ihm schon vor mehr als 12 Jahren überwiesenen Motionen bis heute unerledigt liegen gelassen.

Inzwischen haben die politischen und sozialen Verhältnisse neue Wandlungen erfahren. Immer mehr werden auch die Schweizerfrauen von diesen Veränderungen, überhaupt von allen Vorgängen in politischen, sozialen und im Wirtschaftsleben unmittelbar betroffen, nur zu oft noch viel härter und schwerer als die Männer.

Wichtige gesetzgeberische Arbeiten sind zum Teil im Gang, zum Teil stehen sie in Aussicht. Wir erinnern an die Sozialversicherung, an die Vereinheitlichung des Strafrechtes, die Neuordnung der Getreideversorgung, die Neuregelung des Ein- und Ausfuhrrechtes und der Zollgesetzgebung. Es ist nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern dringendes Erfordernis einer weitsichtigen Politik, daß von der Entscheidung dieser Fragen der größere Volksteil, nämlich die Frauen, nicht einfach ausgeschlossen werden. Es geht auch nicht an, daß die Behandlung dieser Motionen einfach immer wieder verzögert wird.

Die unterzeichneten Frauen richten deshalb für sich und im Namen der von ihnen vertretenen Frauenorganisationen der Schweiz an die gesetzgebenden Räte die dringende Petition, Sie möchten die Ihnen zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mittel anwenden, um eine unverzügliche Erledigung der Motionen Greulich und Göttisheim sowie der Motion vom 3. Oktober 1929 herbeizuführen. Wir sind überzeugt, daß Sie die von uns dargelegten Richtbeachtung klarer Willensäußerungen der gesetzgebenden Räte so wenig billigen als die Ignorierung der von einer Viertelmillion Unterzeichner in der Petition vom 6. Juni 1929 geäußerten Wünschen.

---

ließ sich die Pianistin Ada Schwander in einer wenig gespielten Sonate von Mozart hören, die sie mit großer Feinheit wiedergab.

Es ist erfreulich, daß sich unsre Künstler von den kritischen Zeitläuften nicht abschrecken lassen, ihre Gaben dem Publikum darzubringen. Der oft gute Besuch ihrer Veranstaltungen scheint ihnen recht zu geben. Wir möchten auch diese Kunstäußerungen nicht in unserm Kulturleben missen. Ist doch die Musik vor allen Künsten dazu geeignet, die Gedanken aus der Sphäre der materiellen Sorgen und Kümmernisse zu befreien und ihnen die Richtung in eine höhere Welt zu geben.

Mac.

Am Breitenbachplatz.

Am Breitenbachplatz gehen die lauten, lärmenden Straßen der Millionenstadt Berlin allmählich in die stillen, vornehmen Villenviertel der westlichen Vororte Dahlem und Zehlendorf über; hier ist die brandende Flut des Großstadtverkehrs bereits zu einem ruhigen Wässerlein geworden, die Luft schmeckt nicht mehr nach Asphalt und Benzin, sondern trägt schon die Frische und den würzigen Duch der nahen märkischen Kiefernwälder in sich. Am Breitenbachplatz ist eine Gegend mit hellen Straßen, freundlichen Siedlungshäusern, viel Sonne und weitem Raum, auf dem die Kinder sich noch ungebunden und ungefährdet tummeln können. Hier haben Menschen, die durch ihre Tätigkeit an die Stadt gebunden sind und doch die Notwendigkeit spüren, dem aufreibenden großstädtischen Treiben in ihrem Privatleben fernzubleiben, ihre Wohnsitze aufgeschlagen; neben den modernen, meist von Beamten bewohnten Genossenschaftssiedlungen leben Künstler und Geistesarbeiter, und sie sind es, die dieser Gegend ihre ganz besondere, unberlinische Prägung verleihen.

Am Breitenbachplatz liegt auch das Heim der Schauspielerin und Rezitatorin Ernestine Münchheim, in dem diese feinsinnige und tapfere Künstlerin eine Stätte gediegener Geisteskultur geschaffen hat, an der heute die Besten aus dem Reiche der Literatur und Kunst gerne verweilen, weil sie sich hier in einer freieren menschlichen und künstlerischen Sphäre bewegen, als die Großstadt sie ihnen sonst vermittelt. Es gibt in Berlin übergenug Kunstvereinigungen und literarische Klubs; es gibt auch noch immer „Salons", in denen eine ästhetisch interessierte Gesellschaft die schönen Künste kultiviert; sie alle tragen indessen ein anderes Gepräge als das Heim der Ernestine Münchheim. Denn diese kluge Frau hat mit sicherem Instinkt erfaßt, daß Künstler und Geistesarbeiter sich nach einer Umgebung sehnen, in der sie einmal losgelöst von allem Hastigen und allzu Geschäftigen, aber auch allem allzu Konventionellen des großstädtischen Milieus Mensch unter Menschen sein dürfen, indem sie zugleich Schaffende unter Schaffenden sind. Und sie hat auch an jene andern gedacht, die sich Stunden wirklich konzentrierten und verinnerlichten Kunstgenusses wünschen, fern von aller mondänen Aufmachung, in denen zugleich ein enger Kontakt zwischen den Schaffenden und den Aufnehmenden hergestellt wird, wie er wohl nur bei Zusammenkünften in kleinerem Kreise möglich ist. So hat Ernestine Münchheim ihre „Werkgemeinschaft für Wortkunst" ins Leben gerufen, die sich ein- bis zweimal im Monat im Hause der Künstlerin versammelt, um die Bekanntschaft einer dichterischen oder künstlerischen Persönlichkeit zu machen, die in diesem Kreise von ihrem Leben und Schaffen berichtet; dann liest die Hausherrin mit ihrer schönen, klangvollen Stimme aus den Werken des Künstlers, dem der Abend gewidmet ist. Nur etwa hundert Gäste dürfen an diesen Abenden teilnehmen; aber es ist ein Publikum, dessen Zusammensetzung neben der Persönlichkeit der Rezitatorin allein schon für den Geschmack und Gehalt der Veranstaltungen bürgt. Da sind die Dichter Dietzenschmidt, Hans Friedrich Blunck, Manfred Hausmann und andere, alles Namen, die einer kleinen geistigen Elite bekannt und vertraut sind, dem großen sensationslüsternen Publikum aber weniger zu sagen haben; da trifft man neben Gelehrten und Kritikern den deutschen Reichskunstwart Dr. Erwin Redslob, der jüngst an einem dem Dichter Friedrich Griese gewidmeten Abend die Ziele der Gemeinschaft am Breitenbachplatz dahin formulierte, daß es für die an dieser Stätte Versammelten gelte, die „Stillen im Lande" zu suchen, jene Schöpferischen, die es verschmähten, für ihre Leistung die Reklametrommel zu rühren und die in der Stille der Menschheit die bleibendsten künstlerischen Werte vermitteln. Einen besseren Beweis für die Gültigkeit dieser Worte als die darauffolgende Bekanntschaft mit den schweren, erdverwurzelten, von einer ganz eigenartigen mystischen Blutsbedingtheit getragenen Erzählungen des Mecklenburgers Griese hätte man sich kaum denken können! —

Man sitzt in zwei lichten, ineinander gehenden, geschmackvoll ausgestatteten Zimmern, die in nichts an die meist prunkvoll-kalte und nüchtern-distanzierende Sphäre eines Vortragssaales erinnern, so daß von Anbeginn an die Stimmung des ganz Persönlichen Vortragende und Hörer verbindet. In denselben Räumen, in denen man zuerst Zugang in die Welt des Geistes und der schöpferischen Phantasie erhielt, versammelt man sich nach Beendigung der Vorlesung und schnellem gemeinsamen Hinwegschaffen der Stuhlreihen zu einem zwanglosen geselligen Beisammensein, durch das sich die Bekanntschaft mit dem Künstler erweitern und vertiefen läßt. Es ist keine „Gesellschaft" mit konventionellen und gezwungenen Reden, vielmehr eine Zusammenkunft Gleichgesinnter und Gleichempfindender, die nicht zu den großstädtischen „Literatur- und Kunstmachern" gehören, sondern so etwas wie eine wirkliche Gemeinschaft ernster, ringender, aufnahmefähiger Menschen bilden. Und alle fühlen sie sich wohl und behaglich in diesem Milieu, dem eine kluge und liebenswürdige Frau das Gepräge ihres eigenen künstlerischen Temperamentes verleiht. Und wer den rastlosen, amerikanisierten „Kunstbetrieb" der Großstadt als den gefährlichsten Feind alles wirklich Künstlerischen kennen gelernt hat, der weiß, daß Ernestine Münchheim mit der Gründung ihrer Werkgemeinschaft draußen vor den Toren Berlins eine Tat getan hat, die zu tun notwendig und gut war, weil durch sie eine der seltenen Stätten geschaffen wurde, in der in unserer Zeit der überwuchernden Talmi-Produktion die wahre Kunst wieder zuhause ist.

Maria Nils.

Gegen Geburtstage.

Von Annette Kolb.

Da gibt es Dinge, die sich von selbst verstehn, undiskutabel sind, und sie wollen nur nicht in den Kopf: Geburtstagsfeier zum Beispiel. — Ich kannte eine Konsistorialratstochter, die mit einem wahren Horror der Wiederkehr ihres jährlichen Festkuchens entgegensah; denn unerbittlich wurde ihr ein neues Licht zugesteckt. Es waren ihrer recht viele geworden, sie brannten immer dichter aneinander, und

In Frankreich.

Die französische Kammer hat letzte Woche im Anschluß an die von der Rechten durchgedrückte Wahlrechtsreform einen Ergänzungsartikel von M. de Monzie angenommen, der den französischen Frauen das aktive und passive Wahlrecht zu den kommenden Parlamentswahlen erteilen soll. Der Ergänzungsartikel wurde wie gesagt, von der rechten Mehrheit mit einer Stimmenzahl von 319 gegen eine Stimme angenommen, nachdem die Linke den Saal vor der Abstimmung verlassen hatte.

Wenn uns trotz dieser Abstimmung der Kammer der Sieg des Frauenstimmrechts in Frankreich immer noch reichlich problematisch erscheint — angesichts der bisherigen Haltung des Senats wird man kaum hoffen dürfen, daß er seine Ansicht so schnell ändert —, so scheint uns doch immerhin dies bedeutsam zu sein, daß diesmal nicht die Linke den Antrag einbrachte und durchdrückte, sondern daß er von der rechten Seite des Hauses ausging und durch sie allein auch getragen wurde. Es beweist dies also, daß in Frankreich nun auch die rechten Kreise, die bisher dem Frauenstimmrecht ziemlich reserviert gegenüber standen, ihre Haltung geändert haben. Das bedeutet doch immer wieder einen Schritt nach vorwärts.

Wie lange allerdings der Senat noch seinen Widerstand fortsetzen wird, das steht auf einem andern Blatte geschrieben.

Unterdessen ist nun auch das Kabinett Laval an dieser Wahlrechtsreform gescheitert, was einen Erfolg des angenommenen Ergänzungsartikels erst recht in Frage stellen dürfte.

Wir gratulieren.

Soeben vernehmen wir, daß Frl. Dr. **Helen Wild** zur Vizedirektorin der Zentralbibliothek in Zürich gewählt worden ist. Frl. Dr. Wild war bereits langjährige Bibliothekarin an dieser Bibliothek und ist nun, nachdem der bisherige Direktor Dr. Escher zurückgetreten und an seine Stelle der bisherige Vizedirektor gewählt worden ist, an dessen Stelle vorgerückt. Das ist eine sehr schöne Genugtuung für Frl. Wild, die sie nur ihrer großen Tüchtigkeit verdankt und zu der wir ihr alle, aber insbesondere wir St. Gallerinnen, — denn Frl. Dr. Wild ist ein St. Galler Kind — auf das allerherzlichste gratulieren. Die St. Galler Frauen sind stolz darauf, daß eine der ihrigen zur ersten Vizedirektorin einer der größten Bibliotheken der Schweiz ernannt worden ist.

Selbsthilfe.

Begleitend auch für andere Frauenvereine dürfte die Art und Weise sein, wie sich die Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der Stadt Bern die Mittel zu einer

Altersversicherung

für ihre Mitglieder verschafft. Wohl wissend, daß sie ihre Vereinsangehörigen, deren Einkommen durchwegs ein bescheidenes ist, nicht noch mit hohen Mitgliederbeiträgen belasten dürfe, hat sie vor nun bald 10 Jahren das bekannte alkoholfreie Restaurant „Daheim" eröffnet, um aus dessen Betriebsergebnissen nach und nach einen Altersfürsorgefonds zu äufnen. Vor einem Jahr ist diese Versicherungsinstitution in Kraft getreten. Sie zerfällt in zwei Teile, einen „Prämienbeitragsfonds" und einen „Fürsorgefonds".

Aus dem **Prämienbeitragsfonds** entrichtet die Vereinigung denjenigen Mitgliedern, die ihr wenigstens 3 Jahre angehören und die eine ihren Vorschriften entsprechende Versicherung abschließen, einen jährlichen Beitrag von 10 Prozent an die zu zahlenden Prämien. Als Norm gilt eine sog. Erlebensfallversicherung von maximal Fr. 10,000, abgeschlossen auf das 60. oder 65. Altersjahr, mit Prämienrückgewähr im Todesfall. Die monatlich notwendige Ersparnis für eine solche Versicherung, auszahlbar auf das 65. Altersjahr (event. Bezug einer jährlichen Rente in der Höhe von Fr. 1025.— bis zum Tode der Versicherten) beträgt unter Anrechnung dieses Beitrages:

Bei einem Eintrittsalter von	25	Jahren	Fr.	7.—
„ „ „	30	„	„	9.—
„ „ „	35	„	„	11.80
„ „ „	40	„	„	16.40
„ „ „	45	„	„	23.80
„ „ „	50	„	„	36.50

Der Austritt aus der VWG hat nicht etwa das Erlöschen der Versicherung zur Folge. Sie geht vielmehr weiter, nur verlieren die Versicherten den jährlichen Beitrag der Vereinigung. Auch für den Fall, daß die Prämie aus irgend einem Grunde (Stellenlosigkeit, Krankheit) eine Zeitlang nicht bezahlt werden könnte, sind verschiedene Möglichkeiten vorhanden das Weiterbestehen der Police zu sichern.

Wer den **Fürsorgefonds** in Anspruch nehmen will, hat sich über eine fünfjährige Mitgliedschaft im Verein auszuweisen. Dieser Fonds kommt für alle diejenigen Mitglieder in Betracht, die ihres Alters wegen oder weil sie nicht regelmäßig verdienen, eine eigentliche Versicherung nicht eingehen können. Mit dem Beitrag, den die VWG hier leistet, und der bedeutend höher ist als der Beitrag an die gewöhnlichen Versicherungen, und mit dem was es selber alle Monate erübrigt, kann das betr. Mitglied eine eigene Sparversicherung für die alten Tage äufnen. Bereits haben mehrere langjährige Mitglieder mit Hilfe der VWG und teilweise auch mit Hilfe ihrer Arbeitgeber, die sich auf Veranlassung des Vereins zu einem Zuschuß ihrerseits bereit erklärten, solche Sparversicherungen angefangen.

Bis Ende Januar 1932 sind Versicherungen für insgesamt Fr. 734,000.— abgeschlossen worden, und im Dezember 1931 konnten den Mitgliedern für das erste Versicherungsjahr Prämienbeiträge in der Gesamthöhe von Fr. 1149.— ausgerichtet werden.

Die Altersfürsorgeeinrichtung der Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter hat den großen Vorteil, daß jedes Mitglied diejenige Versicherungsart wählen kann, die für seinen besondern Fall am besten paßt. Für den Prämienbeitrag der Vereinigung ist jedoch immer die vorgeschriebene Norm maßgebend, d. h. wählt das Mitglied eine Versicherung die über diese Norm hinausgeht (Rentenberechtigung vor dem 60. Altersjahr, höhere Prämiensumme, Einschluß des Invaliditätsrisikos, Lebens- anstatt Erlebensfallversicherung usw.) so trägt es die damit verbundenen Mehrleistungen selber. —

Prinzip ist auch bei der Benützung des Fürsorgefonds, daß das Mitglied selber für seine alten Tage regelmäßig etwas auf die Seite tun, muß wenn es auf die Hilfe der Vereinigung rechnen will. Langt dann die so geäufnete Rente beim Eintritt der Arbeitsunfähigkeit noch nicht zu einem ungesorgten Lebensabend, so kann die Vereinigung in Notfällen aus ihrem Fürsorgefonds noch besondere Zuschüsse gewähren.

In der Bundesstadt sind von den in öffentlichen Verwaltungen beschäftigten rund 650 Frauen 75 Prozent pensionsberechtigt, von den ca. 3000 in Privatbetrieben arbeitenden bloß etwa 15—20 Prozent. In andern Städten mit weniger hohen Beamtenquoten wird man noch tiefere Sätze annehmen müssen. Da steht den Vereinen weiblicher Angestellter noch ein weites Feld für die Organisierung von Selbsthilfe-Aktionen, in Anlehnung an das Beispiel der Bernerinnen offen. — A. M.

Die Petitionen.

Es wird unsere Leserinnen zweifellos interessieren, noch einiges über die Petitionen selbst zu vernehmen.

Wir sagen „die Petition en" — und nicht die Petition — denn es waren in der Tat mehrere Petitionen, d. h. mehrere Texte in Umlauf, ihrer vier: 1. der sogenannte englische Text der internationalen Frauenliga, 2. der kontinentale Text der Frauenliga, 3. der Text des internationalen Stimmrechtsverbandes und 4. der Text des amerikanischen Nationalkomitees für das Studium der Ursachen der Kriege und ihrer Verhütung.

Die Texte weichen nicht sehr stark von einander ab, sie sind eigentlich nur graduell von einander verschieden, nicht grundsätzlich. Der britische Text der Frauenliga spricht sich für „die allgemeine Abrüstung" aus, der kontinentale Text der Frauenliga verlangt radikal die „totale und universelle Abrüstung", der Text des internationalen Stimmrechtsverbandes setzt sich ein für „eine erste und wirklich fühlbare Abrüstung", und endlich der amerikanische Text verlangt „die unmittelbare und sofortige Inkraftsetzung der Verpflichtungen, die in Hinsicht auf die nationale Abrüstung bereits eingegangen worden sind."

Der britische Text lief natürlich vor allem in England um, er trug eirig dort über 2 Millionen (2,141,175) Unterschriften auf sich, dann hauptsächlich in den Ländern, die mit England in mehr oder weniger direkter Beziehung stehen, wie Australien (112,108), Kanada (490,888), die Vereinigten Staaten (500,153), Dänemark (380,049), Estland (150,997), Indien (4668), Japan (172,915), Neuseeland (41,725), Palästina (8545), Syrien (61) usw.

Der kontinentale Text der Frauenliga zirkulierte hauptsächlich in Kontinental-Europa: Deutschland lieferte an diesen 241,354 Unterschriften, Oesterreich 45,508, Belgien 17,153, Bulgarien 43,927, Finnland 93,126, Frankreich 70,992, Irland 19,298, Norwegen 65,370, Niederlande 115,538, Polen 19,631 (das also mit den 8333 Unterschriften unter den britischen Text zusammen 41,748 Unterschriften lieferte), Rumänien 5597 (mit den 5000 Unterschriften unter den britischen Text und den 6743 unter den Text des internationalen Stimmrechtsverbandes zusammen 17,340), Schweden 301,654, Schweiz 339,922 und die Tschechoslowakei 485,000.

Der Text des internationalen Stimmrechtsverbandes zirkulierte namentlich in Deutschland (800,000, zusammen mit den bereits genannten 241,345 Unterschriften unter den kontinentalen Text der Frauenliga also im Ganzen 1,041,845, gewiß eine schöne Zahl, wenn man bedenkt, mit welchen Hemmnissen und Schwierigkeiten gerade in Deutschland der Friedensgedanke zu kämpfen hat), dann in Frankreich (463,840, zusammen mit den 70,992 Unterschriften unter den kontinentalen Text der Frauenliga 534,832), weiter in Ungarn (22,700 zusammen mit 7782 Unterschriften unter den kontinentalen Text 30,482), Luxemburg 38,109 usw.

Der amerikanische Text war vor allem in den Vereinigten Staaten verbreitet, einige wenige Stimmen vermochte er auch in Kanada und in Uruguay auf sich zu vereinigen. In Amerika unterschrieben ihn 635,300 Personen, die Vereinigten Staaten haben also zusammen mit den bereits genannten 500,153 Unterschriften unter den britischen Text der Frauenliga 1,135,453 Unterschriften geliefert.

Besonders eindrucksvoll aber sind nicht die großen Zahlen der großen Länder, die wir eigentlich als selbstverständlich betrachten, sondern die kleinen Zahlen aus den weit entfernten kleinen Ländern, weil sie zeigen, wie selbst da, weit entfernt von unserer europäischen Zivilisation, der Friedensgedanke und die Sehnsucht nach der Ueberwindung der gewaltsamen Auseinandersetzung mit Waffen Wurzel gefaßt hat. So kamen aus Ceylon 86 Unterschriften, aus Jamaika 83, aus Niederländisch-Indien 3000, aus Nigeria 2000, Columbien 20, Cuba 31, Hawai 130, Haiti 129, Tunesien 1346, Syrien 61 usw. Besonders interessant sind die 4031 Unterschriften der Frauen von Westafrika, denn diese von ihnen sind durch das Kreuz analphabetischer Frauen ersetzt, die aber dennoch diejenigen aufrufen wollten, die glauben und sich Christen nennen.

Einen Franken für die Abrüstung.

Für das Abrüstungskomitee der internationalen Frauenverbände sind bis und mit Donnerstag den 18. Februar weiter bei uns eingegangen:

M. G., Chippis, 2; E. W., Zürich, 1; E. Pf., Zürich 1; M. Sch., Schwarzenburg, 2; J. L., Basel, 3; M. M., Baran, 6; R. G., Riggisberg, 3; Frl. R., Zollikon, 3; Schw. K. M., Hohenegg-Meilen, 15; M. Sch., Winterthur, 2; J. Sp., Zürich, 1; R.-W., Balsthal, 2; J. B., Zürich, 5; A. H., Luzern, 5; G. H., St. Gallen, 5; C. G., Mörschwil, 2; Dr. M. Pf., Zürich, 2; S. Sch., Kilchberg, 1; H. L., Bern, 2; M. St., Aarau, 2; O. G. Luzern, 1; E. M., Biberist, 5; Frl. Z., Herrliberg, 5; P. L.-B., Solothurn, 5; G. Sch., Büren, 2; K. W. Schaffhausen, 10; R. Sp., Chur, 2; Cl. H.-M., Oetwil a. See, 5; Alkoholfreies Gasthaus Hirschen, Solothurn, 10; O. L., Ennetbaden, 5; M. B., Steckborn, 2; C. H. und B. B., Künschlikon, 20; Fr. D.-G., St. Gallen, 5; A. H., Winterthur, 1; M. St., Grindelwald, 5; Ungenannt, Chur, 10; M. und L. N., Hütten, 2; Frauenzentrale Schaffhausen 35; M. G., St. Gallen, 1; B. Sch.-B., Biel, 2; E. de Qu. Zürich, 2; L. Sch., Richterswil, 2; L. und A., Zürich, 5; Fr. B., Zürich, 3; Geschw. H., Zürich, 5; Fam. B. und Nachkarn, Regensberg, 5; Dr. L. St., Zürich, 5; R. W., Basel, 1; M. K., Leuzigen 5. Solothurn, 3; E. K., Walbenburg, 1; E. K., Oerlikon, 1; M. M.-U., Kölliken, 5; Fr. Dr. G., Frauenfeld, 1; H. B., Frauenfeld, 1; S. E., Zürich, 5; F. B., Steffisburg, 3; M. B., Laupen, 2; N. B.-F., Zürich, 10.

Total	258.—
Vortrag	168.—
Bis und mit Donnerstag, 18. Febr.	426.—

Wir danken allen herzlich für die vielen herrlichen Franken. Es ist wahrhaft rührend, von woher überall sie eingelaufen sind, von Orten, die wir oft kaum dem Namen nach kennen. Ist das nicht ein Beweis dafür, wie stark in unsern Frauen der Wunsch und der Wille nach Abrüstung lebendig ist?

Dürfen wir weiter bitten?
Wir setzen die Sammlung fort.

Wer gibt weiter
Einen Franken
für die
Sammlung für das Abrüstungskomitee der internationalen Frauenverbände
St. Gallen IX 6060.

Im ganzen sind 8,003,674 Unterschriften zusammengekommen, die in mühsamer Sammelarbeit durch ungezählte Helfer und Helferinnen zusammengetragen wurden. Die amerikanischen Frauen fuhren z. B. während der Sommermonate durch Wüsten und über das Felsengebirge, sie fuhren von Los Angeles nach Washington durch 25 Staaten und 125 Städte, alles im Auto. Sie hielten öffentliche Versammlungen ab und bekamen Unterschriften von Staatsleuten, Offizieren und Privatleuten. In einer kleinen Stadt Kaliforniens, wo sie übernachteten, brachte eine aus japanischen Hausangestellten bestehende Kirchgemeinde die Unterschrift jedes einzelnen ihrer Mitglieder und gab die Petition am folgenden Tag zurück mit einem Geldbetrag von jedem Einzelnen, um den Frauen auf ihrer Weiterreise zu helfen.

Einstein unterschrieb in Amerika und half der Sache in Wort und Schrift.

Bei uns in der Schweiz hat ein Mann, wie der Schlußbericht der Frauenliga erzählt, sich vorgenommen, 3000 Unterschriften zusammen zu bringen. Als er dies Ziel erreicht hatte, fuhr er fort, bis er 10,000 beieinander hatte.

Die von Kanada gesandten 480,000 Unterschriften waren in zwei ungeheure Bände gebunden, wahrscheinlich die umfangreichsten Bücher, die es in der Welt überhaupt gibt. Eines ist 80 Im dick, das andere 20 Im. Ihr Gewicht beträgt 175 Kilo.

Manche haben auch die Gründe angegeben, die sie zur Unterschrift veranlaßten. So schrieb ein Mann: Wenn die Männer nicht aufhören, Waffen zu erzeugen, die den Tod bringen, so sollten die Frauen aufhören, Menschen das Leben zu geben.

Die Absendung der Petitionen von England gestaltete sich zu einer feierlichen Kundgebung, die Abfahrt fand im Beisein einer ungeheuren Menschenmenge von Victoria Station statt und wurde von Film und Presse weit verbreitet. Zugegen waren unter anderen Lord Cecil, Lady Snowden, Miß Margaret Bondfield, Lady Simon und Lady Samuel und Mrs. Pethick Lawrence. Ebenso feierlich sind sie dann bei ihrer Ankunft in Genf durch den englischen Konsul und eine Abordnung des Frauengebrüstungskomitees entgegengenommen und während längerer Zeit in einem Schaufenster Genfs ausgestellt worden.

Die Petitionen sind in 22 Sprachen gedruckt worden, japanisch und chinesisch inbegriffen, ebenfalls sogar in Esperanto. Auf diese Weise sind sie in 60 Länder gegangen.

Und nun liegen sie in Genf in den Wandelgängen des Bâtiment Electoral, den Delegierten der Abrüstungskonferenz eine fortwährende Mahnung und Beschwörung: Enttäuscht nicht die sehnsüchtig wartende Welt, geht nicht auseinander, ohne ein wirkliches und fühlbares Ergebnis erreicht zu haben!

Versammlungs-Anzeiger

Wolfwil (Solothurn): Sonntag, den 21. Februar, 14½ Uhr, im Schulhaus: Gemeinnütziger Frauenverein: **Dr. Barnardo, der Vater der Niemandskinder.** Vortrag von Frau P. Langner-Bleuler.

Biel: Mittwoch, den 24. Februar, 20 Uhr, im Schweizerhof: Verein zur Förderung der Fraueninteressen: **Generalversammlung.**

Zürich: Donnerstag, den 25. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses: Frauenzentrale: **Polizeiwesen.** Vortrag von Herrn Stadtrat Ribi.

Schaffhausen: Donnerstag, den 25. Februar, 20 Uhr, in der Randenburg, 1. Stock: Vereinigung für Frauenstimmrecht Schaffhausen und Umgebung: Generalversammlung. Traktanden: die statutarischen Geschäfte. Nachher Vortrag von Frau Vischer-Alioth, Basel: **Aeußere Hemmungen in der sozialen Arbeit der Frau.** Gäste willkommen.

Berichtigung.

In dem Artikel „Frauen in die gewerblichen Schiedsgerichte in Genf" in der letzten Nummer 7 hat eine bedauerliche Zeilenverschiebung den Sinn des letzten Satzes im zweitletzten Absatz des Artikels verdunkelt; es muß heißen: Das Aussehen gewisser Gruppen erfährt eine grundlegende Wandlung, denn in den Gruppen XI (freie Berufe, Hausfrauen usw.) werden die Frauen auf Seiten der Arbeitgeber ein volles Drittel der Zahl der Richter ausmachen, in Gruppe VI (Bekleidung) auf Seite der Arbeitnehmer sogar zwei volle Drittel.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telephon 25.13.

Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.

Man bittet dringend, unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Glück und Liebe 776
sind untrennbare Dinge. Pflege Sie von Kindesalter an durch beruhigende, Nerven, Blut und Knochen stärkende Nahrung, also abwechselnd Nagomaltor, Banago oder schwächlichen Kleinkindern P 500 On

Fructomaltin ohne Cacao Fr. 2.25, mit Cacao Fr. 2.—
FRUCTOMALTIN
NAGO OLTEN

P 89 G

Für **Junge Mütter** zur Pflege und Erziehung beste **Hilfe**
event auch im Haushalt, durch reife sorgfältig ausgebildete Tochter mit guten Sprachkenntnissen. Offerten erbeten unter Chiffre O F 891 Sch an **Orell Füßli-Annoncen Schaffhausen.** O F 4718 Sch

die Tanten und Kusinen registrierten sie. Die Welt ist so dumm, daß es gar kein schöner Tag war für das arme Ding.

Gewiß ist die Sitte, den Geburtstag zu ignorieren, und dafür den Namenstag zu begehen, geschmackvoller, diskreter und auch tiefer. Fürs erste begreift der Geburtstag doch gleichzeitig den Sterbetag. Wo hinaus also mit all den Lichtern? Und es bleibt abzuwarten, ob denn dieser Geburtstag wirklich etwas Erfreuliches gewesen ist. Nehmen wir den der Jettatore aller Länder, vom Lokomotivführer, der eine Katastrophe verschuldet, bis zu gewissen Machthabern, welche ganzen Völkern ein Verhängnis sind. Wie steht es mit ihren Geburtsfesten? Verbrecher gibt es auch, Mörder, Massenmörder sogar. Soll man gratulieren?

So oder so? Mit den Heiligen aus den Kalendern fährt man sicherer. Sie wahren nach außen hin unser Inkognito, nach innen unsere Einkehr. Wie viele dürfen denn befriedigt das schon Erreichte mit dem einst Erstrebten messen? Und es sind die Besseren, da sie streben. Wären wir vollkommen, so würden wir wohl überhaupt nicht sterben, wenigstens nicht so. Altern wir, grob gesagt, nicht in dem Maße, als wir nichts taugen? — Mag der Tod eine Weihe sein, wie Thomas Mann seinen Hans Castorp sagen läßt, er ist jedenfalls keine Ehre. Mitgefangen, mitgehangen. Und da kommt so ein Kuchen. Gott im Himmel!

Während eines Sommeraufenthaltes in einem Kurort hatte ich, sieben Jahre alt, keinen größeren Wunsch, als deren elf zu zählen. Ein Traum von einem elfjährigen Mädchen nämlich wohnte schräg gegenüber. Früh schon lief ich in den Garten und wartete am Gitter, bis sie hervortrat, so gleichgültig und blaß, und schon so groß. Ich sehe noch die Wendung ihres aparten Köpfchens, die vielen schmalen Zöpfe, die es umwanden. Woher kam ihr so viel Grazie? Doch nur weil sie schon elf war. Mit elf wollte ich auch so blaß sein und so zierlich ausschreiten. Wer mich da fragte: Wie alt bist du denn Kleine?, dem sagte ich: „Ich bin schon neun". Um zu hören, wie es klang, und weil es näher war an elf. Den Fragesteller faßte ich zugleich mißbilligend ins Auge. Mit sieben Jahren — später machte ich ja viele Verdummungsprozesse mit — aber mit sieben Jahren war ich ungemein klug. Welche Zudringlichkeit, dachte ich, und was gestattet sich der? Welcher Einbruch in meine Intimität! War die allerdings beschämende Tatsache meiner sieben Jahre nicht ausschließlich meine eigene Angelegenheit? O, was für eine unangenehme Welt war dies! —

Eine schweizerische Bildhauerin.

Eine schweizerische Bildhauerin, welche die schönsten Hoffnungen erweckt, ist Frau Denise Chenot-Arbenz, die in der Nähe von Biel lebende, aus Frankreich stammende Gattin eines jungen schweizerischen Musikers. Eine vor kurzem in Biel veranstaltete Ausstellung ihrer wichtigsten Arbeiten lenkte den Blick auf diese hochbegabte, in Paris ausgebildete Künstlerin; die Bekanntschaft mit ihrem Schaffen, die uns in den letzten vier Wochen (zusammen mit den Arbeiten des Waadtländer Malers Fr. Jaques) die Neuenburger Galerie Leopold Robert vermittelte, hat den Eindruck noch vertieft. Bildhauerinnen, die schöpferisches Vermögen mit solidem handwerklichem Können verbinden, sind nicht eben häufig anzutreffen: Madame Chenot ist Künstlerin mit jeder Faser ihres Wesens und beherrscht das Technische wie irgendein männlicher Mitstrebender. Einem Studienaufenthalt in Madagaskar verdankt sie eine Fülle von Anregungen und wertvollen Motiven. Von da stammen die köstlichen Terrakotten, Gesichtsmasken von Negern oder Malgachen, welche, plastisch außerordentlich dankbar, den Gesichtsausdruck dieser tropischen Menschen unübertreffbar zum Ausdruck bringen. Erwähnt sei der Tarafangana-Tänzer mit dem merkwürdigen Kopfschmuck. Eine Anzahl entzückender Kinderköpfe und das Bildnis des Gatten sind überzeugende Proben für die Meisterung der Bronzetechnik. Manche Arbeiten sind gleichzeitig in Gips, Marmor und Bronze ausgeführt. Der Akzent der Ausstellung liegt aber auf einer Anzahl großer Figuren. Seelische Verinnerlichung und die Reinheit der Linienführung machen die fast lebensgroße nackte Gestalt eines zur Jungfrau heranblühenden Mädchens zu einem Gebilde, das zum Auge wie zum Herzen spricht. Mit gekreuzten Beinen an ein Postament gelehnt, auf das sich rückwärts die Hände stützen, scheint dieses noch ganz unberührte holde Geschöpf an das Leben die Frage zu richten: was wirst du mir bringen? Mit einer andern großen Mädchenfigur „Reflexion" ist ein schwieriges Bewegungsproblem gelöst. Das mächtige Rundrelief „Fischer von einem Tintenfisch angegriffen" wurde durch den Rompreis ausgezeichnet: das verzweifelte Ringen des Menschen mit dem Ungetüm, dessen einen Schwanz die Linke umfaßt, während die Rechte den Rumpf zu durchschneiden sucht, ist packend zum Ausdruck gebracht, ein an für sich widriges Thema durch reife Kunst verklärt. Frau Chenot-Arbenz, eine Künstlerin, welche die strengsten Maßstäbe an sich selber stellt, wird als Bildhauerin — dessen sind wir sicher — sich einen Namen machen.

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstraße 4 — Bollwerk 34.61

2. Kurs 1932

vom 18. April bis 2. September (15 Wochen), Sommerferien vom 11. Juli bis 13. August. Unterricht täglich 7 bis 11 Uhr und 14—17 oder 14—18 Uhr. Ganztages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse.

Unterrichtsfächer: **Weißnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten** und **Handweben** in Verbindung mit **schmückendem Zeichnen, Wollfach** (Stricken und Häkeln von Bekleidungsgegenständen), **Lederarbeiten** (Täschchen; Schreibmappen etc.) **Knabenkleidermachen, Flicken** und **Maschinenstopfen, Glätten, gutbürgerliche** und **feine Küche.**

Anfragen und Anmeldungen an das **Sekretariat, Kapellenstraße 4** (Rückporto in Briefmarken beilegen). 14 Tage vor Kursbeginn werden Aufnahmsbestätigung und Zahlungaufforderung zugesandt. Das Schulgeld ist voraus zu bezahlen Die Postquittung gilt als Zahlungsbestätigung. **Postcheckkonto III 2434.** P. 86 Y.

Die Vorsteherin: Frau F. Munzinger.

Komfortables Heim

in guter Schweizerfamilie finden geb. Ehepaare und Einzelpersonen bei bester Verpflegung in Landhaus mit großem Park in einem der schönsten und mildesten Orte der Ostschweiz. Offerten unter **Chiffre N 13428 an Publicitas Zürich.**

Pensionate und Institute

Töchterpensionat NEUCHATEL „MISTRAL" Faubourg du Chateau 21

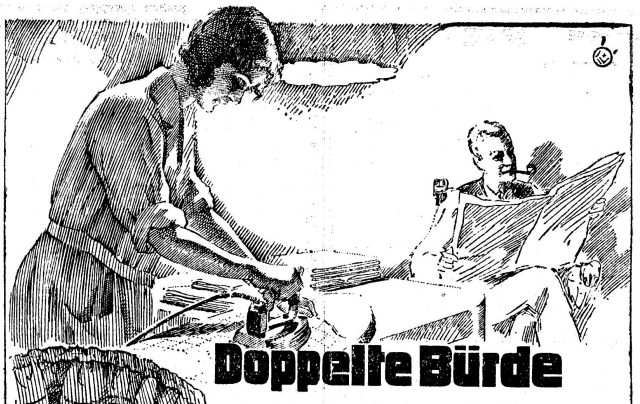
Gründliche Erlernung der franz. Sprache. Stunden im Pensionat oder zum Besuche der Schule. Ferienmädchen werden angenommen. — Herrliche Lage über dem See. Moderner Komfort; fließendes Wasser. Mäßige Preise. Näheres durch **Frau Prof. Henri Bura.** P 1339 N

Töchter-Pensionat „Le Manoir" Yverdon Neuenburgersee P 500-6 Y

Moderne Sprachen. Musik, Malen. Haushaltungskurse Hand- und Näharbeiten. Sports. Dipl. Lehrkräfte. Beste Referenzen. Ill. Prospekt. **Mme. Gaydou-Cholly.**

GENF

Junge Töchter, welche in Genf Kurse besuchen, finden Familienanschluß, französische Konversation, Unterricht in gebildetem Kreise. Bescheidener Preis. Referenzen stehen zur Verfügung. **Mme. M. Hœnger** 2 Avenue Dumas, Genf-Champel. P 1768 X



Doppelte Bürde

Zwei- und dreifach ist die Last, welche die Frau von heute zu tragen hat.

Hausfrauenpflichten, Mutterpflichten, bei vielen gar noch ein Beruf. Arbeit von morgens früh bis abends spät, die nur selten genügend gewürdigt wird. Ganz besonders sind es die Mutterpflichten, die an der Gesundheit zehren.

Dabei hängt doch das Familienglück vom Wohlbefinden der Mutter ab. Ist sie kränklich, leiden alle, ist sie übermüdet, entsteht ein allgemeines Missbehagen, doppelt, dreifach wichtig ist es deshalb durch gute und sorgfältige Ernährung mit Ovomaltine den Kräfteverbrauch zu ersetzen.

Ovo vereinigt wertvollste Nahrungsmittel, Malz, Milch, Eier in leicht verdaulicher, konzentrierter Form, geht sofort ins Blut über, ersetzt somit auf direktem Wege die verbrauchten Kräfte.

Eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück und als Schlummertrunk macht Ihr Heim behaglicher.

Nur Ovomaltine schafft Ovomaltine-Erfolge

OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

In Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

P 10 Y — A 176

Landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Brugg

Infolge Rücktritt der bisherigen Inhaberinnen sind die Stellen von OF 389 R

2 Haushaltungslehrerinnen

auf 1. April 1932 neu zu besetzen. Verlangt wird abgeschlossener Bildungsgang eines schweizerischen Haushaltungslehrerinnenseminars. Bewerberinnen mit Praxis, eventuell Betätigung in grösseren Betrieben (Anstalten mit Konviktbetrieb etc.) werden bevorzugt. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der landwirtschaftlichen Schulen in Brugg.

Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen etc. sind bis 25. Februar nächsthinder Landwirtschaftsdirektion des Kts. Aargau in Aarau einzureichen.

Aarau, 4. Febr. 1932. Landwirtschaftsdirektion.

Herrliche Italienreisen P2053A

werden in kl. Gruppen in bekannt fein organis. Weise ausgeführt: 41. Reise v. 4.-13. April u. 42. Reise v. 16.-25 Mai 1932. Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompey, Solfatara. Retour 2. Kl. Preis nur Fr. 410.-. Interessenten verl. Progr u Referenzenliste von **Bütler, Dir., Böttstein, Aargau.**

Gartenbauschule für junge Mädchen LA CORBIÈRE, Estavayer-le-lac

Vollständige Ausbildung für Berufsgärtnerinnen. Kurzfristige Kurse für Gartenliebhaberinnen. Ideale Lage a. See. Näh. Ausk. erteilt d. Direktion. P 5775 Z

P 182-2 G

Für Pläne und Entwürfe von Neuanlagen und Umänderungen von alten

Gärten

sowie zur Beratung jeglicher Gartenfragen empfiehlt sich

Martha Widmer

diplom. Gartentechnikerin, Küschberg bei Zürich P 5803 Z

Ferien an der Adria

in Familienpens. (Schweizer), schönste freie Lage nächst Trieste am Meer. Badestrand. Abwechslungsr. veget. Kost. Obstkuren. Preise 18—25 Lire tägl. Adr: **Ing. R. Lutz, Trieste** P 8510 G **Via Valdirivo 9**

Berücksichtigt die Inserenten dieses Blattes

Hypothekarbank in Winterthur

Winterthur, Untertor 32 — Zürich, Paradeplatz 5

Wir nehmen bis auf weiteres Gelder entgegen auf unsere

Sparhefte zu 3½%

Die Sparguthaben sind durch ein besonderes Depot, bestehend aus schweizerischen Wertschriften und Schuldbriefen I. Ranges, sichergestellt. P 1073 W

Flechten

jeder Art, auch Barflechten, Hautausschläge, frisch u. veraltet, beseitigt die vielbewährte **Flechtensalbe „Myra".** Preis kleiner Topf Fr. 3.— großer Topf 5.— Zu beziehen durch die **Apotheke Flora, Glarus.** OF 15112 Gl.

Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß,

heilen Sie zu Hause **rasch, gründlich** und **ohne Berufsstörung** nur durch meinen in dreißigjähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten **Spezial-Dauerverband. Offene Beine, Venenentzündung** und **Trombosen** (schmerzhafte entzündliche Schwellung der Beine, Reißen und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzfrei, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. **Ischias, Hexenschuß** etc. verschwinden in wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, **wo und wie groß** dieselben sind, ebenso bei **Hexenschuß, Ischias, Gicht etc.,** wo die Schmerzen sitzen. 1 Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.—, 2 miteinander bezogen Fr. 25.—. Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.—. Da meist 1—2 Verbände genügen, **für Ischias stets ein einziger,** so ist meine Behandlung die **wirksamste, bequemste und billigste! Dr. med. C. SCHAUB,** Spezialarzt, **Ettingen** bei Basel, Sprechstunden nur Montags 9—12 und 1—3. **Verlangen Sie meine Gratis-Schrift:** Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenkleiden.

P7443Q **Telephon 27, nur vormittags.**

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2 Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

209-7

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggentor" (Telephon 1181 Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50,
Biel: Neuengasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Waren-Bericht

Erbsen- und Bohnen-Konserven: Leider sind die Vorräte unserer Eigenproduktionsfabriken in Winkeln - St. Gallen ausverkauft. Wir haben im gleichen Zeitraum das Dreifache an Gemüsekonserven verkauft, seitdem wir den Preis von Franken 1.50 per Büchse auf Fr. 1.— heruntersetzen konnten.

Da wir von den Schweizerfabriken nicht beliefert werden, führen wir nun gute französische Ware: Erbsen, mittel, zu Fr. 1.—, und Erbsen, fein, zu Fr. 1.50. Die letzteren sind wirklich eine Delikatesse.

Für nächstes Jahr haben wir die Produktion auf 400—500,000 Büchsen erhöht.

„Amphora"- und Oliven-Oel: Bekanntlich führen wir nur Olivenöl, das nicht raffiniert ist, also reinen Natursaft. Selbstverständlich und glücklicherweise hat dieser einen kräftigen Fruchtgeschmack. Wer diesen dämpfen will, kann mit unserem „Amphora"-Oel ganz nach Geschmack mischen. Auch „Amphora"-Oel hat deutlich einen Naturgeschmack der spanischen Nüßli. Raffinierte Oele sind tote Oele, — an Geschmack und Gehalt.

Würfelzucker. Jede Hausfrau erinnert sich der prächtigen Frankenthaler-Würfel. Wir führen jetzt eine mindestens ebenbürtige Qualität „Kölner-Würfel". Das blitzende Kristallfunkeln wirkt geradezu feierlich auf dem Frühstückstisch! Man weiß, daß wir von der Aarberger Zuckerfabrik boykottiert sind, weil wir deren Zucker in Bern nicht teurer verkaufen wollten als in Zürich — da leisten wir uns eben den Spaß, die beste Ware des Kontinents zu führen zu einem noch nie dagewesenen Preis. Glaubt die Zuckerfabrik Aarberg in der heutigen Zeit immer noch, daß es angebracht ist, Verteiler, wie die Migros, mit inländischer Ware zu boykottieren?

Kakao-Pulver. Die Kakaopulver-Preise sind rekord-billig, deshalb können wir Kakaopulver mit einem Kakaobuttergehalt von 22—24 Prozent zu **69,5 Rappen für ½ Kilo** abgeben, — eine Qualität, die wohl bis zu Fr. 4.— das Kilo anderwärts verkauft wird. Dazu weist unser selbstfabriziertes Pulver eine seltene Feinheit auf, — das kann man am besten feststellen, wenn man die geleerte Tasse betrachtet. Da darf kein dunkles Pünktlein am Tassenrand und Boden sein.

Die Aermsten

Man fabriziert in Bern wieder ein neues Warenhandelsgesetz. Die Handhabe gegen die Migros soll verschärft werden. So ganz nebenher will man auch die Hausierer ganz erledigen. Sicherlich ist der Hausierer selten willkommen, aber wer hat nicht ein Herz für die, die in diesem Gewerbe ihre letzte Zuflucht suchen. Gerade jetzt, im grimmig kalten Winter, müssen sie an fremde Türen pochen und finden oft harte Worte und Zurückweisung. Nun sollen sie ganz entrechtet werden, diese armen „Mannli" und „Wybli". Dann fallen sie den Gemeinden zur Last, damit die Spezierer etwas mehr Geschäfte machen können. Da ist kein Mitgefühl vorhanden, nur größte Härte, und kein Fürsprech redet den Aermsten zugut. Da heißt es in Spezererkreisen einfach: Die sind wirtschaftlich nicht erwünscht, ein Ueberbleibsel aus alter Zeit, — überflüssig in der Warenverteilung. Also weg damit!

Das muß bei den Betroffenen bittere Gefühle auslösen, da sie sonst so rührselig zu reden wissen, wenn es ihren Geldsack angeht.

„Peng", „Päng" und „Potz"

Der schöne Name „Päng" für unser Putzpulver muß fallengelassen werden, weil eine andere Markenfirma schon ein „Peng" — Schlankheitsbad im Handel hat, das geradezu „pänghaft" auf Fettüberschuß wirken soll. Also heißt unser Produkt künftig „Potz", und wenn das auch nicht gehen sollte, wird es heißen „Potz-Päng".

Anderes alles war schon auf dieser Welt, aber

25 statt 75 Rappen

das ist selten: „Potz-Päng"!

„Potz" (vorher „Päng" 535 g-netto-Dose **25** Rp.
(2 Dosen = 50 Cts.)

„Kafino"

Unsere billige Sorte **koffeinfreier Kaffee 250 g 69,5 Rp.**

(360 g - Paket Fr. 1.—)

Damit kann sich jedermann koffeinfreien Kaffee so gut leisten wie andern.

Wer staunt nicht, daß jetzt auch alle andern Leute plötzlich auf den halben Preis senken konnten?

Verlangen Sie auf allen Paketen die Garantie des Herstellers:

„Entkoffeinisiert ohne Berührung mit chemischen Substanzen und Giften."

Konserven und Kompotte

Erbsen, Moyen II (mittelfein)	gr. Büchse	**1.—**
„ **Mi-Fins** (halbfein)	kl. Büchse	**—.75**
Nur in den Magazinen.		
„ **Fins**	gr. Büchse	**1.50**
Bohnen, weiße, fixfertig	½ Büchse	**50 Rp.**
(auch an allen Wagen)		
Weiße Bohnen mit Speck	Büchse	**1.—**
Grüne Bohnen, fein	gr. Büchse	**1.50**
Grüne Bohnen, mittelfein	½ Dose	**70 Rp.**
Rosenkohl	gr. Büchse	**1.20**
(nur in den Magazinen)		
Apfelmus	gr. Büchse	**70 Rp.**
Spargeln, kalif., large size green	gr. Büchse	**2.—**
Corned Beef	Büchse	**—.75**

Ananas, Hawai	große Büchse	**Fr. 1.50**
Pfirsiche, kalif.		
Aprikosen		
Williams-Birnen		
Frucht-Salat (7—8 div. Früchte)		
Reineclauden	große Büchse	**Fr. 1.—**
Zwetschgen, ganze		
Kirschen, rote u. schwarze		
Erdbeeren	½ Büchse	**Fr. 1.—**

Mi - Ka - Mu

(Migros-Karamel-Mou)

(Schachtel 20 Stück 25 Rp.) Stück **1¼ Rp.**

„Mi-Ka-Mu" sind empfehlenswert wegen ihres Nährgehaltes. Immer frisch und unerreicht aromatisch. Garantiert ohne jeden Aroma-Zusatz!

Schweizer Spaghetti

½ Kilo **27⅓ Rp.**

(915 g - Paket 50 Rp.)

Ital. Reis „Camolino" 500 g **14,75 Rp.**

(1700 g - Paket 50 Rp.)

Dörr-Früchte

Pflaumen, „Santa Clara", kalif. mittelgroße 500 g **34,5 Rp.**

(725 g - Paket 50 Rp.)

Aprikosen, süße „Turkestan" ½ kg **91 Rp.**

(550 g Fr. 1.—)

Speiseöl „Amphora" 1 Liter **99,5 Rp.**

(925 g = 10,05 Dez. Fr. 1.—, Depot 50 Rp. extra)

Olivenöl „Santa Sabina" 1 Liter **Fr. 1.76½**

(520 g = 5,66 Dez. Fr. 1.—, Depot 50 Rp. extra)

Meilener Original-Süßfett, gutes butterhaltiges 500 g - Tafel **Fr. 1.—**

Meilener Vollfett 500 g **62,5 Rp.**

ein ausgesprochenes Kraftfett (800 g - Tafel Fr. 1.—)

Kokosfett „Ceylona", veget. 500 g **49 Rp.**

(510 g - Tafel 50 Rp.)

„Ohä" unser selbsttätiges Waschmittel brutto 500 g - Paket **50 Rp.**

Hiesiges Schweineschmalz	Kilo	**Fr. 1.55**
(645 g Fr. 1.—)		
Zitronen (15 Stück 50 Rp.)	p. Stück	**3⅓ Rp.**
(an allen Wagen)		
Berner Koch-Speck	per kg	**3.70**
Berner Roheß-Speck	per kg	**4.50**
Berner Rippli	per kg	**3.95**
Makrelen in Tomaten- und Olivenölsauce, gr. Dose		**50 Rp.**